

# Kirschblütentraum

Von Kerimaya

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Der Duft von Reismehl 1.1</b>	.....	2
<b>Kapitel 2: Der Duft von Reismehl 1.2</b>	.....	4

## Kapitel 1: Der Duft von Reismehl 1.1

Der Geruch von Reismehl und Öl ist unaufdringlich aber er ist da. Shoichi empfängt ihn wie einen alten Freund, als er die Tür zur Garderobe hinter sich zuschiebt. Die anderen Kabuki Darsteller sind bereits fertig und auf dem Weg ins Yoshiwara Viertel, um sich zu betrinken und dann das verdiente Geld der Abendvorstellung mit Frauen zu verprassen.

Sie haben ihn gedrängt mit zu kommen. „Mit deinem hübschen Gesicht lockst du sicher Frauen an - kriegen wir anderen auch leichter eine ab!“, hat Tano ihn aufgefordert und dabei seinen Arm vertraulich um Shoichis Schultern gelegt. Im aktuellen Kabuki Stück der Mondsichel Truppe spielt er den jugendlichen Helden. Shoichi ist der Onnagata der Truppe – ein Mann, der die Frauenrollen im Kabuki spielt – und ist daher jeden Abend Tanos Geliebte. Obwohl es nur Theater ist, benimmt der Schauspieler sich auch außerhalb der Bühne manchmal sehr besitzergreifend.

Shoichi muss bei dem Gedanken daran lächeln und er schüttelt den Kopf. Der reich verzierte Haarschmuck auf seinem Kopf klimpert leise und Shoichi beeilt sich, die mit Perlen und falschen Edelsteinen verzierten Haarnadeln aus seinen aufgesteckten schwarzen Strähnen zu entfernen. Er verstaut sie sorgfältig in ihrer Lackschachtel und setzt sich vor den Spiegel, um auch das Make-up loszuwerden. Tano hat nicht ganz unrecht, was Shoichis Gesicht betrifft – mit den bemalten, kirschroten Lippen und den nachgezogenen dunklen Augen kann man ihn leicht mit einer hübschen jungen Frau verwechseln.

Shoichi weiss sein Aussehen zu schätzen; immerhin hat es ihn vor einem Schicksal als billige Hure in den Hafenecken der Stadt bewahrt. Nur seinem Gesicht verdankt er es, dass er es als Strassenjunge direkt in die Onnagata Schule seines Meisters geschafft hat und dort zu einem Schauspieler ausgebildet wurde, der sich keine Sorgen um sein nächstes Abendessen oder einem Platz für die Nacht machen muss.

Shoichi lächelt und wischt sich die letzten Reste der Reismehlschminke aus dem Gesicht. Das lange schwarze Haar bindet er zu einem Pferdeschwanz. Er setzt ihn hoch am Hinterkopf an, damit man ihn nicht wieder mit einer Frau verwechselt, wenn er nach Hause geht. Es ist ein Wunder, was ein paar Zentimeter doch ausmachen.

Shoichi zieht den reich bestickten und bedruckten Kimono aus – seine Rolle als Prinzessin verlangte von ihm, dass er bis zu zehn dieser Kleidungsstücke übereinander anzieht, aber in der schwülen Sommerhitze ist jede einzelne Lage von Seide eine Qual. Der leichte Baumwoll Yukata, den er jetzt überstrieft, ist dagegen eine Wohltat. Er verharrt einen Moment, um nach dem Gürtel zu greifen. Der Yukata klafft auf und plötzlich schiebt sich eine Hand in den Spalt. Shoichi erstarrt.

„Lass ihn einfach offen“, raunt eine heiße Stimme am Ohr des Onnagata und ein ebenso heißer Körper presst sich an seinen Rücken. Shoichi spürt harte Muskeln unter schwerem Stoff und einen Schwertknauf, der sich gegen seine Seite drückt. Die Hand legt sich flach auf seine Brust und Shoichi keucht – er wird unerbittlich

gegen den anderen Körper gezogen. „Kojiro!“, stößt er aus und ist überrascht über den freudigen, rauen Klang in seiner Stimme.

„Ah, du hast also jemand anderen erwartet?“, spottet der Mann in Shoichis Rücken sanft und lässt seine Hand über den anckten Torso tiefer gleiten.

Der Onnagata windet sich; er spürt, wie allein Kojiros Berührung reicht, um ihn hart werden zu lassen. Beschämt versucht er, eine Seite des Yukata über seine wachsende Erregung zu ziehen, aber Kojiro lässt ihn nicht. Bestimmt zieht er den Yukata ganz auseinander und dreht Shoichi leicht zur Seite, bis dieser sich ganz im Spiegel sieht. „Kojiro, was soll das?“, keucht der peinlich berührt und versucht, sich abzuwenden. Aber Kojiros Arm hält ihn auf seinem Platz. Es ist ein harter Arm, trainiert durch abertausende von Schwertschlägen. Die Handfläche, die liebkosend über Shoichis Brustwarzen streicht, ist rau und rissig – Schwielen sind darauf und reizen den Onnagata, bis er sich windet und stöhnt.

Aus den halb geschlossenen Augen sieht er sie beide im Spiegel: seine eigene, blasse Brust – straff und glatt wie bei einem Jüngling – ist überdeutlich zu sehen, ebenso wie die steife Erektion, die zwischen seinen Schenkeln aufragt. Kojiro hat sie nicht einmal berührt und doch ist sie bereits voll erstarrt und bebt leicht. Kojiros Hand auf dem weißen Bauch wirkt riesig und stark. Der Kontrast ist frappierend aber auch unglaublich aufregend.

Shoichi sieht das lächelnde Gesicht des Mannes hinter sich über seine schulter lugen. Kojiro würde niemals jemand mit einer Frau verwechseln. Seine Gesichtszüge sind zwar fein, aber wesentlich ausgeprägter als bei Shoichi. Die dunklen Augen funkeln vergnügt, als würde er den Onnagata nicht mitten in der Garderobe der Mondsichel Truppe verführen, sondern einfach nur irgendeinen Schabernack treiben. Für einen adligen Samurai besitzt er erstaunlich wenig Zurückhaltung.

Sein rebellisches Wesen zeigt sich auch in seinem Äußeren – seine einfache Kleidung, das kurzgeschnittene, hellbraune Haar. Kojiro will nicht als Sohn eines Adligen erkannt werden – er treibt sich lieber in den Vergnügungsvierteln der Stadt herum oder ärgert seinen Liebhaber Shoichi.

Der Onnagata dreht den Kopf zur Seite und seine violetten Augen werden von Kojiros braunen eingefangen. „Du sollst mich doch nicht hier überfallen“, murmelt der Onnagata. Kohjiro grinst breiter, doch es wird schnell zu einem milden Lächeln. „Und du sollst mich nicht immer verführen, indem du den strengen Schauspieler mimst“, erwidert er und seine Lippen nähern sich Shoichis. Der schließt die Augen fast ganz; Kojiros Nähe und seine Kosungen sind einfach zu schön. Er gibt ihm nach und öffnet seine Lippen, um Kojiros Mund entgegen zu kommen; er will ihn küssen, ihm endlich ganz nah sein ...

## Kapitel 2: Der Duft von Reismehl 1.2

Ryu schreckte auf, als der Zug mit einem Ruck hielt. Er blinzelte und sah sich um – anscheinend waren sie in einen Bahnhof eingefahren und hatten abrupter als sonst halten müssen.

Ryu fuhr sich über die Augenlider. In letzter Zeit schlief er an den unmöglichsten Orten ein und träumte dieses wirre Zeug aus Japans Vergangenheit. Während einer Zugfahrt einzuschlafen war da noch das harmloseste Übel.

Er streckte sich ein wenig und bemerkte dann erst den Blick seines Sitznachbarn. Der war sicher schon weit über fünfzig, hatte schütteres Haar und trug einen billigen Anzug. Sein Blick lag lüstern auf Ryus Schritt; der folgte ihm mit den Augen und bemerkte selbst erst jetzt, dass eine gewaltige Erektion seine Jeanshose ausbeulte. Ryu spürte, wie er rot wurde und schlug die Beine übereinander. „Schauen Sie gefälligst woanders hin!“, schnauzte er verlegen den Mann neben sich an. Der nahm einen Schluck Kaffee aus seinem Styroporbecher, grinste und lehnte sich dann bequem zurück.

Der Zug fuhr wieder an. Ryu stand auf und ging zur Toilette, um von dem sabbernden Alten weg zukommen. Zum Glück war der Zug kaum besetzt, so dass er seine Erektion einigermaßen gut verstecken konnte, bis er endlich die Toilettentür hinter sich schloss.

Ryu lehnte sich gegen die Wand, den Kopf in den Nacken gelegt, und atmete tief durch. Es war wie ein Schnitt mit einem scharfen Messer: man spürte den Schmerz erst, wenn man die blutende Wunde sah. Jetzt, nachdem er die Ausbuchtung gesehen hatte, spürte er die eigene Erregung überdeutlich. Er atmete tief durch und versuchte, sich abzulenken. Diese verdammten Träume! Seit gut einem halben Jahr wurde er in nahezu jeder schlafenden Minute von ihnen heimgesucht. Nicht alle hatten etwas mit Sex zu tun, aber die meisten – und jedesmal wachte er mit einem verdammten Ständer auf.

Ryu atmete abermals tief ein. So langsam beruhigte sich seine untere Körperpartie. Er ließ sich auf den herunter geklappten Klodeckel sinken und fuhr sich durch die halblangen schwarzen Haare. Es überraschte ihn, wie präsent dieser Onnagata und sein Liebhaber, dieser Raufbold von einem Samurai, in Ryus Kopf waren. Anfangs hatte er nur wieder und wieder die beiden beim Sex gesehen – immer die gleiche Szene. Die beiden Männer trieben es in einem Onsen.

Ryu hatte dieses Bild nicht mehr losgelassen, bis er sie aufgeschrieben hatte. Danach hatte er andere Szenen gesehen, wie kurze Episoden aus dem Leben der beiden.

Ryu hatte auch die anderen Träume aufgeschrieben und schließlich war eine Idee in ihm gereift – warum sollte er nicht etwas von diesen Träumen haben? Seit einiger Zeit machten so genannte Ecchi Boy Drama Serien von sich reden: Fernseh-Soaps, deren Hauptfiguren Männer waren, die Liebesdramen überstanden.

Die Ecchi Boys Serien waren ein unaufhaltsamer Trend und aus dem Grund war Ryus Manager Feuer und Flamme gewesen, als er ihm von seiner Idee erzählte, eine Serie

über einen Onnagata und einen Samurai zu drehen.

Sein Manager hatte die Serie tatsächlich an ein Produktionsstudio verkaufen können und sie wollten Ryu, der ursprünglich Schauspieler war, für die Rolle von Shoichi. Die Vorbereitungen waren bereits in vollem Gange; Ryu hatte die Serie zwar noch nicht zu ende geschrieben, aber sie hatten vorerst Drehbücher für zehn Folgen. Er war sich sicher, dass ihm für den Schluss schon noch eine Eingebung kommen würde – sozusagen im Schlaf.

Er musste lächeln und merkte, dass sich sein bester Freund mittlerweile auch wieder beruhigt hatte. Lange würde es auch nicht mehr dauern, bis sie Tokio erreicht hatten. Ryu ging zurück zu seinem Platz, an dem der Spanner noch immer grinste. „Na, haben wir die Boa genug gewürgt oder brauchen Sie Hilfe?“, bot er an und beugte sich zu Ryu. In dem Moment bremste der Zug merklich ab - sie fuhren in den Bahnhof ein.

„Danke für das freundliche Angebot, aber es geht schon“, lächelte er liebenswürdig und nahm sein Gepäck. „Ah, und bevor ich es vergesse ...“ Ryu zog einen seiner Kugelschreiber aus der Jackentasche und beugte sich damit zum Klappstisch des Alten. Mit einer einzigen Bewegung hatte er ein Loch in den Styroporbecher gestochen und ihn gedreht. Der Kaffee darin floss in einem hohen Strahl aus dem Becher – direkt auf den Schritt der teuren Businesshose des Spanners. „Schönen Tag noch“, grinste Ryu und verließ, unter dem Protestgezeter des Spanners, den Zug.

Ryu hatte nur wenige Tage in Kyoto zu Recherchezwecken verbracht und dementsprechend leicht war sein Gepäck. Den Rucksack über der Schulter blieb er auf dem Gleis stehen und sah sich um. Eine junge Frau kam in seine Richtung gelaufen und winkte strahlend. Ihr Rock war skandalös knapp und ihr Körper der feuchte Traum eines jeden pubertierenden Jungen, von dem niedlichen Gesicht ganz zu schweigen. Ryu runzelte die Stirn, weil er die Frau nicht kannte. Nachdem er ein zweites Mal hin geschaut hatte, musste er breit grinsen und winkte zurück.

Außer Atem kam sie vor ihm zum stehen und schnappte nach Luft. Ryus Grinsen wurde noch breiter. „Pass auf, sonst fällt dir noch dein Stopfmateriale aus der Bluse“, lachte er und deutete auf einen Papierzipfel, der aus dem Ausschnitt der Dame lugte. Die runzelte ärgerlich die Stirn und stopfte das Taschentuch zurück. „Verdammer Mist“, brummte sie in tiefem Bariton. „Jedes mal dasselbe.“

Ryu deutete zum Ausgang des Bahnhofs und setzte sich in Bewegung. Die Frau folgte ihm. „Denkst du nicht, es wäre langsam an der Zeit, Mika über dein wahres Geschlecht aufzuklären, Takashi?“, fragte er und sah seinen Manager von der Seite her an. Wenn man es nicht wusste und nicht allzu genau hinsah, konnte man den schlanken zierlichen Mann sehr leicht mit einer Frau verwechseln – erst recht, wenn der sich Mühe gab und sich auch als Frau verkleidete.

„Das sage ich ihr, wenn sie mir einen Heiratsantrag macht“, sagte Takashi abwesend und zupfte seinen knappen Rock zurecht.

„Sie ist eine Lesbe“, warf Ryu ein und schob – ganz Gentleman – die große Bahnhofstür für seinen Manager auf, der wortlos hindurch ging. „Spätestens bei eurem ersten Sex wird sie etwas merken.“

Takashi winkte ab und verdrehte die Augen. „Wir haben uns bisher nicht einmal geküsst. Über so etwas mache ich mir Sorgen, wenn es soweit ist.“

Er trat an die Straße und winkte ein Taxi heran. Ryu stieg, wie Takashi hinten ein, und der als Frau verkleidete Mann nannte dem Taxifahrer Ryus Adresse.

Der Schauspieler bemerkte, wie der Taxifahrer versuchte, mit Takashi zu flirten und musste ein Lachen unterdrücken. Takashi war ein durchgeknallter Vogel – wem sonst würde es einfallen, sich optisch zur Frau zu machen, nur um eine lesbische Frau zu erobern. Eine verdammt heiße lesbische Frau, wie Ryu eingestehen musste, aber dennoch eine lesbische Frau.

Ryu schätzte Takashi als Freund aber auch als Manager. Er hatte die Verhandlungen mit den Filmstudios für Genso no Sakura geführt, der Ecchi Boys Serie, und sorgte auch weiterhin dafür, dass Ryus Vorstellungen umgesetzt wurden.

„Morgen beginnt das Casting für den Part von Kojiro“, riss Takashi Ryu aus seinen Überlegungen. „Du solltest auf jeden Fall dabei sein – ich hab das schon abgeklärt. Das Studio holt dich morgen um neun Uhr ab.“

Ryu sah die ersten Hochhäuser seines Wohnblocks auftauchen und nickte. „Wir können danach ja über die Filmschauplätze in Kyoto sprechen“, sagte er und wartete darauf, dass das Taxi vor seinem Hochhaus hielt.

„Das machen wir – ruh du dich erstmal aus. Wenn die Studiobosse dich morgen mit diesen Augenringen sehen, nehmen sie dir die Rolle von Shoichi gleich wieder ab“, erwiderte Takashi lächelnd.

Ryu schnaubte nur ungläubig und stieg aus. „Sollen sie doch“, sagte er von außen. „Wenn sie das tun, kann ich sie verklagen, bis ich steinreich bin. Dafür schulde ich dir übrigens noch was, Takashi!“

Der angesprochene Mann grinste überbreit und hob seinen ausgestreckten Daumen. „Gib mir morgen einfach ein Bier aus.“

„Ist in Ordnung“, schmunzelte Ryu und schloss die Tür des Taxis, dass mit lautem Motorrenröhren davonfuhr. Ryu blieb noch einen Moment stehen und sah zu seiner Wohnung hinauf. Es wurde bereits Abend und die letzten Sonnenstrahlen malten wahnwitzige Motive an die riesige Fassade.

Ryu freute sich auf sein Bett – und die Träume, die ihn erwarteten. Vergnügt wechselte er den Rucksack von einer Schulter zur anderen und machte sich auf den Weg, in sein Appartement.